

# DAS BLATT

Mit dem Thema: *Vom Wissen ins Tun kommen*



Round About Peace  
[www.round-about-peace.com](http://www.round-about-peace.com)

Podcast

*"100 Songs - Geschichte wird gemacht"*

# Inhalt

|  |          |
|--|----------|
| Wozu nutzen wir Wissen?<br><i>mit Denis Marcel Bitterli</i> .....  | Seite 2  |
| Nicht nur so tun als ob<br><i>mit Ueli Keller</i> .....  | Seite 3  |
| Wissen führt in neues Tun<br><i>mit Doris Marti</i> .....  | Seite 5  |
| In die Puschen kommen?<br><i>mit Katrin U. Ernst</i> .....   | Seite 9  |
| Was können wir wirklich tun, um die Welt zu verändern?<br><i>mit Valentina Gilli &amp; Guy Bettini</i> .....             | Seite 14 |
| Wissend tun ...<br><i>mit Peter Wyler</i> .....  | Seite 19 |
| Gastbeitrag für DAS BLATT Mai 2026 zum Projekt "Welt:Stadt:Quartier"<br><i>mit Lisa Baymus und Peter Bleckmann</i> ..... | Seite 21 |

## Wozu nutzen wir Wissen?

*Denis Marcel Bitterli, Redaktor*

Es ist wichtig, sich Wissen anzueignen. Und es ist auch bedeutsam, dieses in konkrete Taten ins Leben einfliessen zu lassen.

Die Frage stellt sich für mich, welches Wissen für die Gesellschaft gut ist? Wie können wir die Erkenntnisse der Wissenschaft und des alltäglichen Lebens konstruktiv für das Gemeinwohl nutzen?

Selber setze ich mich sehr dafür ein, dass das Wissen für das Gute und den Frieden verwendet wird. Leider achten nicht alle in unserer Welt darauf und nicht selten wird das Wissen auch für egoistische, destruktive und ausbeuterische Zwecke verwendet.

*Wie gehen Sie mit Wissen um?*

Wir haben Mitmenschen dazu befragt.

# Nicht nur so tun als ob

Ueli Keller

Die Zeit, die vor uns liegt, können wir wohlwissend als Chance nutzen, um zu tun, was es für eine für alle gute Welt zu schaffen gibt. Es kann gelingen, wenn wir nicht nur so tun als ob, und wenn wir es gemeinsam tun.

Die Links-Rechts-Macht-Schach-Politik generiert Mehrheiten, denen es – ähnlich wie beispielsweise beim Fussball – vor allem ums Gewinnen geht. Im Reagenz-glas der parlamentarischen Parteiendemokratie scheinen dabei bei ihren medi-enwirk-sam ausgeschlachteten Kämpfen auch in der Schweiz regierend Verant-wortliche zunehmend von einem Verhalten geprägt, das weder der Vernunft noch einem Volkswillen entspricht. Deshalb jagt unter anderem ein Referen-dum das nächste. Oft herrschen Chaos und Handlungsun-fähigkeit. Und hinter den Kulissen können de facto Mächtige ohne Verantwor-tung das Zepter über-nehmen. Was ich sowohl im Kleinen als Lokalpolitiker von innen als auch im Grossen als Beobachter von aussen so wahrnehme.

Zum Glück werden es immer mehr, die in unserer Welt mit einer fundamental ande-ren Politik unterwegs sind. Als Botschafter für eine Neue Politik gehöre ich dazu (1).

Aktuell, immer wieder und konkret auch im Zusammenhang mit dem Thema 'Vom Wissen ins Tun kommen', setze ich mich mit der Situation auseinander, dass und wie es im Wandel im Prinzip zwei Projekt-Typen gibt. Mindestens neun von zehn Projekten, denen ich beispielsweise im Rahmen meines Europäischen Netzwerks "Bildung & Raum" begegne, entsprechen – wenn sie überhaupt vom Wissen ins Tun kommen – dem Modell „Change“:

Bestehendes im gewohnten System optimieren (Typ 1). Und höchstens eines von zehn Projekten entspricht dem Modell „Transformation“: mit und in einem grundsätzlichen anderen System fundamental Neues wagen (Typ 2). Projekte vom Typ 1 sind zwar oft und mit viel Aufwand gut gemeint, aber in Tat, Wahrheit und Wirkung manchmal eher das Gegenteil. Als Hoffnungsträger für eine andere Welt sehe ich vor allem Projekte vom Typ 2.

## Unterwegs mit einem Christus-Bewusstsein

„Jesus kam nicht, um die bestehenden Systeme dieser Welt zu erhalten. Er kam, um sie zu zerlegen.“, hält der Palästinenser Sami Awad fest (2). „Er war nicht daran interessiert, Institutionen aufzubauen, sondern Bewusstsein zu wecken. Seine Botschaft verstärkte keine Hierarchien und keine Kontrollstrukturen. Sie lud zu einer radikalen Verwandlung ein – zu einer Art des Seins, die alle von Menschen gezogenen Grenzen sprengte. Er störte religiöse Normen, widersetzte sich politischen Autoritäten, entlarvte das Patriarchat und definierte Gerechtigkeit neu: nicht als blosser Einhaltung von Gesetzen, sondern als gelebte Liebe, Menschlichkeit und Gerechtigkeit.“

## Raum schaffen und Raum halten: Anregung für eine Praxis zu zweit

Stille zum Ankommen.

Fragen: Was ist Dir in unserem Miteinander wichtig?

Was soll ich über Dich wissen?

Start: Person B spricht, Person A hört zu (5 Minuten).

Kurze Pause.

Wechsel: Person A spricht, Person B hört zu (5 Minuten).

Da capo: Jede Person hört oder spricht zweimal.

## Organisiert Euch!

„Organisiert Euch – Jetzt!“ proklamiert Tom-Oliver Regenauer in seiner Empfehlung für die Denkschrift für eine selbstbestimmte Ordnung von Tina Ovalle und Silvia Lorenz (3). „Der Beginn einer selbstbestimmten Ordnung wird nicht durch ein spezifisches Event, das Hissen einer Flagge, eine existentielle Krise, einen Startschuss oder neuen Helden eingeläutet, sondern von uns selbst. Von Einzelpersonen, Familien, Nachbarschaften, kleinen Projekten, Genossenschaften, lokalen Zusammenschlüssen und autarken Systemen, die sich staatlicher Aufsicht und Einflussnahme entziehen. Von Menschen, die ihre Vorstellungskraft konstruktiv nutzen. Von kleinen Impulsen – die das vorliegende Buch hoffentlich auch einer breiteren Leserschaft zu vermitteln vermag. Denn die darin beschriebenen Gedanken, Konzepte und Prozesse sind weder Träumerei noch illegal, sondern längst Realität.“

## Da und offen sein

Mit und in den Füßen den Boden spüren. Die Energie unserer Erde durch den Körper strömen lassen und sich im und mit dem Rückgrat aufrichten: aufrecht und aufrichtig, wahrhaftig und wirklich da sein.

Der Welt, wie sie ist, gewachsen sein und Stand halten. Den Kopf für das Licht des Himmels öffnen, und von Herzen mit Liebe vom Wissen ins Tun kommen.

## Quellen und Links

(1) Link: [www.einestimme.ch](http://www.einestimme.ch)

(2) Link: [www.zeitpunkt.ch](http://www.zeitpunkt.ch)

(3) Link: [www.regenauer.press](http://www.regenauer.press)

# Wissen führt in neues Tun

Doris Marti

Ja, worauf kommt es denn an, dass ich, dass wir zu sinnbringend Handelnden werden können? Um motivierte Handelnde zu werden, braucht es ein tragendes inneres Fundament, eine Vision, ein Bedürfnis etwas zu kreieren, zu heilen, zu erneuern, zu erweitern und in Verbindung zu bringen mit etwas, das ruft. Es benötigt einen Impuls, der etwas in Bewegung bringen möchte.

Es bedarf einer Wahrnehmung aus dem Innern, die etwas im Aussen erweiternd sichtbar werden lassen möchte. Durch unsere Lebensschulung, alle unsere Bildungsetappen, Lektüren und Erkenntnisse aus unseren Beziehungsfeldern, Reise- und Berufserfahrungen in den verschiedensten Rollen (dazu gehören auch die herausfordernden, blockierenden Sequenzen), wurde unser innerer Server, unsere Speicherzentrale wahrhaft angereichert mit vielfältigen Lebensaspekten. Das alles ist in uns gespeichert. Sind wir uns dessen genügend bewusst? Nehmen wir animierende Impulse wahr? Das wäre die Voraussetzung.

Unsere gegenwärtige Zeit vermittelt uns im Aussen viel Unruhe, Unsicherheit, Gewaltvolles und Leid. Ich werde später darauf eingehen.

Gleichzeitig schenkt uns die Natur eine Fülle an neuem Leben, die uns still und leise aus einer verborgenen Dimension zufließt und beschenkt. Dies Jahr um Jahr. Geschenk aus der Quelle des Seins. Heisst das, dass uns das Tragende, Verlässliche aus der Stille, aus dem Inneren zufließt? Auch aus unserem Inneren Speicherraum?

Dem wir vertrauen können? Sofern ich ganz mit mir verbunden bin, sage ich zu dieser Frage ein deutliches Ja.

Um motiviert in das Tun zu kommen, das aus der Selbstverantwortung erwächst, scheint mir dies die Grundvoraussetzung zu sein: Vertrauen auf die stärkenden, in uns Menschen angelegten Seelen- und Herzkräfte, Gaben und Wesenszüge, die eigene Intuition. Ebenso wird uns die Summe aller entdeckten Lebenshilfen, zwischenmenschlichen Erfahrungen befähigen, vom Persönlichen zum Mitmenschen, zur Gruppe, zu Gemeinschaften als gemeinsam Handelnde zu finden.

Ins Handeln kommen:  
eine Lehrperson macht es vor

Ich erinnere mich an eine Begegnung mit meiner Enkelin Vera, Viertklässlerin einer Steinerschule. Ihr Lehrer führt die Klasse in das Arbeiten mit dem Wochenplan ein. Zu den aktuell angezeigten Wochenaufgaben ergänzt er: „Kinder, macht zuerst das Nötige, dann das Mögliche und dann Kinder – er hält den Zeigefinger in die Höhe – wird das Unmögliche möglich.“

Spüren Sie beim Lesen die Tiefe und Weisheit dieser Worte? Schauen wir kurz in unsere Zeit und Welt: Zuerst das Nötige, dann das Mögliche tun, und dann wird das Unmögliche möglich. Stellen wir uns diese einfache These und deren Umsetzung auf unserem politischen, gesellschaftlichen und persönlichen Parkett vor!

Dom Helder Camaras Wunsch:

*Wenn ich könnte, gäbe ich jedem Kind  
eine Weltkarte, und wenn möglich  
einen Leuchtglobus,  
in der Hoffnung, den Blick des Kindes  
aufs äusserste zu weiten,  
und in ihm Interesse und  
Zuneigung zu wecken  
für alle Völker, alle Kulturen,  
alle Sprachen und alle Religionen.*

Können wir in unseren Umfeldern mit-helfen, Dom Helder Camaras Wunsch zu realisieren?

Anfangs der 80er Jahren erlebte ich in Appenzell die mir unvergessliche Ausstellung *"Die Welt- ein vernetztes System"* von Frederic Vester (1), dem deutschen Biochemiker und Umweltexperten, der den biokybernetischen Ansatz in die Planung und zum Verständnis unserer Umwelt einbrachte. Mit seinen Erkenntnissen, dass unsere Welt ein vernetztes System ist, ermöglichte er unzähligen Menschen einen neuen Zugang zum Leben, zum Menschsein, zur Natur, zur globalen Wahrnehmung unseres Systems als wunderbares Netzwerk. **Alles ist mit allem verbunden**, wie es uns die Quantenphysiker später auch vermittelten.

Wie könnte es in unserer Welt aussehen, wenn dieses Bewusstsein des Vernetz-seins flächendeckend in uns Raum gefunden hätte? Im bewusst wahrgenommenen Verbundensein ist zerstörerischer Krieg nicht mehr möglich.

Konflikte gehören zum Leben unter uns Menschen. Sie sind zum Lösen da. Doch diese gegenwärtige Machtausübung zeigt Fehlentscheide auf.

Mich beeindruckte an der Ausstellung, wie Frederic Vester seine Erkenntnisse in eine verständliche Art und Weise so umsetzte, dass auch Kinder und Laien das vielschichtige Zusammenspiel der Abläufe nachverfolgen konnten und dadurch in das Staunen kamen. Ein beachtliches Beispiel, vom Wissen in das Tun zu finden.

In allen Regionen und Kulturen und Traditionen, auch in politisch unterschiedlich geprägten Gesellschaften der Welt, leben Menschen aus ihrem Inneren animiert ihre Visionen, ihre Hoffungsprojekte. Dies manchmal auch unter schwierigsten Rahmenbedingungen.

Das Bewusstsein vieler, die die aktuelle Situation der jeweiligen Notstandregionen realisieren, setzen sich voll motiviert mit ihren Fähigkeiten und ihrem Wissen in Hilfsprojekten ein. Ich denke an *Médecins sans Frontières*, *Amnesty International* und viele andere. Widmen wir ihnen Respekt und Dank.

Wir alle sind konfrontiert mit Entwicklungstendenzen, die durch die High Tech dominiert werden und viele Menschen voll in Beschlag nehmen.

Mich persönlich haben die Ereignisse meiner Lebenszeit von jung an auf die Suche geladen, über meinen Tellerrand hinauszuschauen, um weitende Erfahrungen machen zu können. Das Gängige, allgemeingültige Lebensverständnis reicht nicht, um zu verstehen, was alles sich abspielt.

Wenn sich heute Tendenzen zeigen, über die Erde hinaus in das All vorzustossen, bevor wir auf unserem Mutterplaneten Erde einigermaßen in ein Zusammenleben in Würde und Gerechtigkeit finden, lässt es doch aufhorchen.

Es scheint auch, dass wir Menschen die Wurzeln unseres Seins am Verlieren sind, wenn die zunehmende künstliche Technologie so deutlich ins Leben Einzug und Akzeptanz findet.

Ist diese Entwicklung so sehr im Vormarsch, weil viele Menschen die Anbindung an das Göttliche verloren haben?

Der Zugang zu unserem Inneren scheint in grosser Gefahr zu sein, unterzugehen. Ich habe mich deutlich entschieden, immer Ausschau zu behalten nach dieser Verbindung mit dem tiefen Sinn des Seins.

Dass wir in unserer gegenwärtigen Zeitepoche so heftig konfrontiert sind mit Umbrüchen und Macht Tendenzen, die bedrückend sind, muss weitere Gründe haben. Früher waren es die Prophezeiungen aus verschiedenen Quellen, die mir Zugang vermittelten in die tiefen Entwicklungsphasen der Menschheit.

In kulturgeschichtlichen Quellen und Religionsgeschichten finden sich reiche Hinweise auf die zyklischen Epochen, Aufstieg und auch Fall von Kulturen wie Atlantis, wovon im Schulwissen keine Spuren zu finden sind.

Auch aus den astrologischen Wissensbereichen werden spannende Erklärungen erkennbar, die die Sicht der gegenwärtigen Abläufe in Wirtschaft, Politik und geopolitischen Prozessen weiten.

So wie Vester die Welt als vernetztes, schonenswertes System erkannte und mit ihm viele Wege, gilt es heute um das Erkennen der polaren Welt und der dahinterliegenden All-Verbundenheit. Es geht auch um das Auflösen des Getrenntseins und der Spaltung auf allen Ebenen, so wie es uns Menschen möglich ist.

Damit wir sinnvoll Handelnde bleiben können, bedingt es, uns als Teil der Schöpfung zu verstehen, ja sogar als Teil des Göttlichen. Das innere Wachsen und Reifen wirkt ins Aussen. Alles, was wir Menschen erschaffen durch unsere Gedanken – im Positiven und im Negativen – alles, was wir erfinden, was uns bewusst wird, was wir neu denken, schreiben und tun, bleibt in der Welt.

Ich bin tief überzeugt, wenn wir an unserem Ursprung, an unseren Wurzeln angeschlossen bleiben, können uns die Stürme im Aussen, die Verunsicherungen, die Saisonen haben, nichts anhaben. Allerdings ohne wegzuschauen und uns der Machtspiele und traurigen Befehdungen bewusst zu bleiben. Diese Kräfte sind bestückt mit Unberechenbarem.

In uns verankert bleiben und unseren geistigen Kern als Ankerplatz im Visier behalten, wird uns helfen, in den Umbruchzeiten Stand zu halten und in der Wendezeit dem Wandel in eine menschenwürdigere Zeitepoche vorerst in uns Raum zu geben.

Es wird viel vom Wassermannszeitalter geschrieben, genährt aus Quellen, die die zyklischen Entwicklungsepochen kennen. Das dritte Jahrtausend werde das Zeitalter des Geistes, während dem der Mensch mehr und mehr seiner wahren Bestimmung näherkomme.

Schon Jesus hat gesagt: „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch.“

So wie ein Tropfen des Meeres in seiner Zusammensetzung identisch ist mit dem Meer – also Teil dessen ist, sind wir Menschen als Schöpfungswesen Teil des Göttlichen. So wie eine Zelle von uns alle Informationen unseres Menschseins enthält, so wie die Wassertropfen alle zusammen das Meer ergeben, ergeben wir zusammen mit allem, was existiert, das Kosmische, das Göttliche.

Wenn wir das in uns erkennen, werden wir uns als Teil des Wunders Leben begreifen und erst hier wirkliche Demut erfahren vor der Vollkommenheit des Lebens.

Es ist immer ein individueller Weg und es gehört offenbar zum Wesen des Göttlichen, dass es verborgen ist, wie ein Geheimnis und sich wirklich nur durch den eigenen Lebensweg in kleinsten Kleinigkeiten offenbaren kann. Es liegt an uns, ob wir es wahrnehmen.

Leider können wir dieses Geheimnis keinem anderen Menschen wirklich vermitteln. Es bleibt ein innerer Erfahrungsweg. Dazu gehört auch das Annehmen des eigenen Schicksals mit Höhen und Tiefen, und das muss man auch aushalten können.

Das gleiche gilt für unsere aktuelle Zeitepoche mit allen Herausforderungen. Können uns diese beschriebenen Aspekte zum Nährboden werden und bleiben? Dies mitten in der Flut von Beschreibungen der Beben im Aussen.

Ohne emotionale Berührung der eigenen Seele und den Bezug zum eigenen Selbst ist das nicht möglich. Was nicht selber erfahren ist, kann auch nicht begriffen werden. Erst in der inneren Erfahrung offenbart sich die Seele in Bezug zu dem im Aussen Erlebten.

Grosse Glücksgefühle, Dankbarkeit und Demut können erfahren werden, wenn obiges verinnerlicht werden konnte. Zu wissen, alles hat seinen Sinn: diese Erfahrungen werden zu einer inneren Basis.

Caroline Raasch (2) beschreibt, dass es jetzt um eine menschliche Revolution geht, um eine innere. Der Mensch ist unverzichtbar, damit das Göttliche seiner selbst überhaupt bewusst werden kann.

Das Erkennen, dass das Göttliche in uns und allem enthalten ist, lässt alle Machtssysteme letztlich wie ein Kartenhaus zusammenfallen.

Es ist folgerichtig, dass alles heute zusammenbricht. Es ist Zeit, dass wir uns nach innen wenden und uns auf den eigenständigen Weg machen, um die Gegensätze im Inneren zu vereinen und die Einheit von allem zu erkennen.

Wir stehen vor einer gewaltigen Revolution: eine geistige und eine menschliche Revolution, die im Inneren stattfindet, sonst kann sie im Aussen nicht gelingen.

Der Weg beginnt mit Selbstverantwortung für all das, was wir in unserem Leben vorfinden.

Solches Wissen führt uns zu bewusst Handelnden.

## Quellen und Links

(1) Frederic Vester:  
Die Welt, ein vernetztes System, 1983

(2) Caroline Raasch:  
Wie aus Gott Google wurde, 2023

# In die Puschen kommen?

Katrin U. Ernst

Man spürt es, sieht es. Man will aktiv werden. Und doch fühlt man sich wie gelähmt. Vermuten wir oder sind wir davon überzeugt, dass wir angesichts des Wahnsinns der Jetztzeit weder die Mittel noch die Kraft haben, dem etwas entgegenzusetzen? Wissen soll Handlungsfähigkeit ermöglichen: Was glauben wir zu wissen? Mit Wucht trat 2020 zutage, was zu vermuten war: Die Macht von PR und Propaganda.

Einfach hinnehmen, kompletter Rückzug oder in Aktionismus verfallen? Einige meiner Überlegungen, Herangehensweisen, Schlussfolgerungen und Erfahrungen der letzten Jahre:

## 1. Wir wissen vieles – aber wir verstehen es nicht wirklich

Transformation allenthalben: Ob erforscht, beschrieben oder ad acta gelegt, wir, die in diese Prozesse geraten, haben uns mit der Situation zu arrangieren. Unser Leben wird transformiert und dabei nicht zwingend zu Besserem, Lebenswerterem oder gar Erfassbarem überführt. Anpassen? Oder trifft das Verb „einpassen“ eher den Umstand? Sind wir uns dessen bewusst? Stetig neue Nebenschauplätze beanspruchen uns und binden viel unserer Aufmerksamkeit.

Tagtäglich erreicht uns ein Fluss an Informationen, die jeden überfordert. Vieles, was insbesondere die modernen Informationstechnologien (IT) mit sich bringen, wirkt weniger entlastend, sondern als Herausforderung, sich unablässig einen Überblick zu verschaffen.

Der sich mehrheitlich als gebildet fühlende Mitteleuropäer kann sein Smartphone bedienen, beherrscht ein paar „denglische“ Vokabeln, hat dank „All Inclusive Urlaub“ die Welt gesehen und testet sein Wissen mittels TV-Shows. Erklärungen liefern die Nachrichtensendungen im Fernsehen.

Und wie genau erinnern wir uns an Dinge und Sachverhalte, die nur wenige Jahre zurück liegen? Was beeinflusst unsere Erinnerung und letztlich die Reaktion darauf? Im sogenannten Informationszeitalter entgleiten uns unsere Erinnerung, die nicht frei von Manipulationen sind. Emotion, Zweck und Beachtung entscheiden, was dauerhaft erinnert wird.

Der beschriebene Informationsverlust der Spätantike scheint im Vergleich zur heutigen Zeit mit verordneter KI und allumfassender Digitalisierung fast marginal. Wahrscheinlich haben wir keine Pergamente oder Tontafeln vergraben. Wir vertrauen kommerziellen Cloudangeboten, unseren Festplatten und Disketten – vergänglicheren Speichermedien.

Die automatisierte Erfassung, Verarbeitung und Modellierung von umfangreichen, komplexen und schnelllebigem Datensätzen, die Möglichkeiten der differenzierten Erkenntnis und immer effektiveren Steuerung der Gesellschaft hat sich unendlich beschleunigt.

Wer liefert die Daten, wer wählt die Daten aus, wer speichert die Daten und wer generiert daraus seine Erkenntnis? Das alles hat nicht minder Einfluss auf unsere Gesundheit wie unser Leben als Ganzes.

Welche Daten fallen beispielsweise bei bildgebenden Verfahren in der medizinischen Diagnostik an und was geschieht mit ihnen. Oder auf welcher Grundlage entstehen die bunten, 3D-animierten Bilder der High-Tech-Geräte? Das bedeutet nicht, dass alle bildgestützten Diagnosen fehlerhaft sind, wie es ebenso nicht mehr eindeutig ist, auf welcher Datenbasis die technische Auswertung zurückgreift.

Selbst zu derart existenziellen Fragen besteht wenig Interesse oder sie werden aus Furcht abgewiegelt. (2)

Gepflegte Ahnungslosigkeit und allgemeines Schweigen; nicht zurückschauen, nicht denken. Was hält uns ab, tiefer zu schauen? Es geht nicht darum, was Technik kann, sondern was der Mensch damit macht bzw. machen darf.

Wer wenig Einblick erlangt, muss umso mehr den ihm zur Verfügung stehenden Kanälen vertrauen. Noch stehen uns Möglichkeiten offen. „DAS BLATT“ ist ein digitales Produkt. Im Internet finden sich weitere, als alternativ deklarierte Plattformen.

Digitalen Medien bieten die Chance, sich hinsichtlich schier unendlicher Fragen in Kenntnis zu setzen, wie die Antworten genauso von der hiermit verbundenen Technologie eingeschränkt sind. Der Einzug der Online-Technologie betrifft alle Generationen und inzwischen nahezu alle Bereiche unseres Lebens. Fundamental veränderte sich dadurch die Art und Weise, wie wir uns informieren, Information aufnehmen und wie wir miteinander umgehen.

Sehr verkürzt dargestellt, basiert die Antwort, die der „User“ einer Suchmaschine erhält auf einem spezifischen Algorithmus, der für diese entwickelt wurde. Als Nutzer bewegt man sich deshalb in den Grenzen dieses Algorithmus und begrenzt sich damit selbst. (3)

## 2. Open Source – der Tellerrand ist gar nicht so hoch.

Die Mehrheit beginnt zu verstummen. „Homo modernus“ kommuniziert über digitale Kurznachrichten, Messenger Dienste, Symbole etc. Gebannt starrt er stundenlang auf sein Smartphone, tippt Nachrichten, anstatt direkte Gespräche zu führen. „Der Computer sagt nein!“ (4)

Es ist nicht allein die Technik, die uns einschränkt! Die digitale Entwicklung ist uns allen aus den Händen geglitten, ist mit Geld = Macht verbunden. Aber die Technik ist da, also nutzen wir sie bewusst! Vielen fällt es immer schwerer, aktuell zu bleiben und neu entstehende Informationskanäle zu erfassen wie anzuwenden.

Akzeptanz, Verständnis und Toleranz bedürfen Bereitschaft und Auseinandersetzung. Der Versuch ist es wert, auch die nutzbaren technischen Werkzeuge aus verschiedenen Blickwinkeln frei von Wertungen und Vorannahmen zu betrachten, um dabei möglicherweise auch ins Gespräch zu kommen.

Sich bewusst mit „Open-Source“-Konzepten auseinanderzusetzen, danach zu suchen und als bekennender Unkundiger Veranstaltungen zu dem Themenfeld zu besuchen, erweitert nicht allein den Horizont. Es unterstützt generationsübergreifendes Agieren.

Der Begriff Open Source beschränkt sich nicht allein auf Software, sondern wird nicht minder auf Wissen und Information allgemein ausgedehnt. Darüber hat die Open Source-Bewegung in anderen Bereichen die Begründung vieler neuer Open-Bewegungen inspiriert.

Eine freie Gesellschaft erfordert freie Software, wie freie Projekte bevorzugt mittels freier Software zu erarbeiten sind. Die freie Software-Gemeinde konnte sich gegen die Übermacht kommerzieller Anbieter nicht durchsetzen.

### 3. Emotionale Bezugspunkte als Brücke

Am wahrscheinlichsten wird man dazu im eigenen regionalen Umfeld fündig. Dort bieten sich generationenübergreifende Themen an, warten Entdeckungen, wie sich Raum für Experimente finden lässt. Nicht alles funktioniert sofort oder überhaupt. Eine „Plauderbank“, die ich in meiner Heimatstadt Leipzig zu einem Plaudertisch in einem kleinen Café wandelte, hatte keine Chance. Der moderne Städter möchte sich öffentlich „richtig“ gleich zuvor geprüft verorten.

Organisierte Spaziergänge unter Themen-setzung, „Ortsgeschichte(n)“, wurden angenommen. Die Information verbreitete ich per Internet, die Themen hatten regionale Bezüge. Die Gespräche entwickelten sich stets über diese Anregungen hinaus.

Eine überaus spannende Zeit, die ich Anfang April diesen Jahres nach fast sechs Jahren beendete oder genauer, in ein nun strukturiertes Projekt überführte.

Die fast 50 Spaziergänge entwickelten bisweilen ein Eigenleben. Was soll's! Viele Gespräche und unendliches Plauschen am Wegesrand. Und doch bedurfte jeder Spaziergang der Vor- und Nachbereitung. Ein angemessener Nachklang ist für den Ausbau jedes noch so kleinen Vorhabens wichtig.

Gespräche führen und initiieren, mit wachen Leuten in einen Dialog treten und diesen aufrechtzuerhalten: Dieser Austausch ist manchmal komplex, wobei der Erfahrungsschatz des Gegenübers zu achten ist. Wir überschätzen leicht, wie unsere Ideen von anderen verstanden werden, wenn wir mit ihnen sprechen. So hat sich bewährt, Informationen in Geschichten und Metaphern zu verpacken.

Der meist kleine Kreis der Interessierten sollte regelmässig zusammenfinden. Nicht allein nur sinnieren oder planen, vielleicht einmal gemeinsam feiern.

Allein die Organisation kleiner Anlässe bietet reichlich Erfahrungspotential. Auch diskutieren und streiten will erfahren werden.

Bei umfangreicheren Planungen ist es empfehlenswert, die einzelnen Etappen und Entwicklungsschritte gemeinsam zu verfolgen. Dabei treten verschiedene Konzepte und Ideen zutage, die man vorher oft nicht erwartet hätte. Steht keine grosse oder starre Organisationsstruktur dahinter, sind positive Effekte wahrscheinlicher.

Um überhaupt etwas und auch Neues zu wagen, sind Kreativität, Qualität und Originalität plus Authentizität und Mut die Mittel schlechthin.

Nicht inszenieren, sondern ordnen, verdeutlichen und miterleben lassen – und leben!

### 4. Aus Erfahrungen schöpfen

So vertiefte ich mich in die Entwicklungen, die auf einem Buch und den Aktionen eines Schweden beruhten. *Sven Lindqvist* regte mit dem Handbuch „*Gräv där du står*“ Ende der 1970er an, dort zu graben, wo man steht. (5)

Seine Grundidee war die Anregung zu selbstständiger Aktivität, dabei den eigenen Alltag und die Lebensgeschichte vor Ort zur Grundlage von Studien zu machen. Damit löste er in den 70er Jahren eine riesige Bewegung aus. Jeder Einzelne war aufgefordert, seine Geschichte wie die seines Umfeldes zu erforschen, unter der Annahme, dass jede persönliche Lebensgeschichte, jede Ortsgeschichte die Zeitgeschichte widerspiegelt. Ein interessanter Ansatz, aber was war entstanden und wie hat sich das alles entwickelt?

2020 schien es noch Überbleibsel dieser Gründungen zu geben. Werkstätten, die mir das Internet offenbarte, kontaktierte ich – ganz profan per Anruf oder per E-Mail plus Anruf.

Bis auf partielle wie kommerzielle Aktivitäten in Hamburg und Berlin wirkten die Akteure müde und desillusioniert. Viele der einstigen Aktionen waren eingeschlafen. (6)

Kaum Bedarf noch Verständnis, geschichtliche Hintergründe und Parallelen zu beleuchten?

**Jedes Gebilde mit der Chance, bürokratische Auswüchsen zu generieren, stellt eine Barriere dar, mit unterschiedlichen Menschen ins Gespräch zu kommen.**

Die Entwicklung der Geschichtswerkstätten zeigte diesen Aspekt deutlich.

### 5. Pragmatismus + Gelassenheit!

Obwohl Vertrauen wichtig ist, führt ein zu leichtfertiger Umgang oft zu Enttäuschungen. Unser Miteinander hat sich nicht erst seit 2020 dramatisch verändert.

Derzeit werden zahlreiche Stellschrauben bemüht, die Gesellschaft immer mehr zu spalten, wie die Generationen auseinanderzutreiben. Immer wieder erschreckt mich, dass vor allem eher junge Menschen mit Panik an ihr oder das Alter per se denken.

Die „*lebensverlängernde Industrie*“ bedarf Konsumenten und ein hochgehaltener Angstpegel lähmt. Panikmache und Spalerei! Das zeigt Wirkungen.

Heute ist es vermutlich substanziell, einen offenen Austausch anzuregen und zu führen. Dazu gehört, die eigene Position zu reflektieren, aufmerksam zuzuhören und auch diffizilen Themen nicht auszuweichen.

Dennoch verspricht „einfach loslegen und ausprobieren“ wenig Erfolg. Wir alle sind mit vielfältigen Interessen und Prägungen versehen, dass sich ad hoc kaum vermeintlich Unbekanntes oder gar „Verschwörerisches“ einbringen lässt.

Der Weg vom Wissen zum erfolgreichen Handeln ist nicht einfach, direkt und un-mittelbar, sondern erfordert Einsicht in die Handlungsbedingungen.

Eine gute Portion Gelassenheit plus Pragmatismus schützt vor Überlastung und falschen Hoffnungen. Insbesondere für jüngere Menschen kann diese Haltung als beispielgebend wahrgenommen werden. In unserer Zeit, die Geschwindigkeit, Effizienz und sofortige Ergebnisse preist, geben wir oft auf, wenn sich der erhoffte Erfolg nicht sofort zeigt.

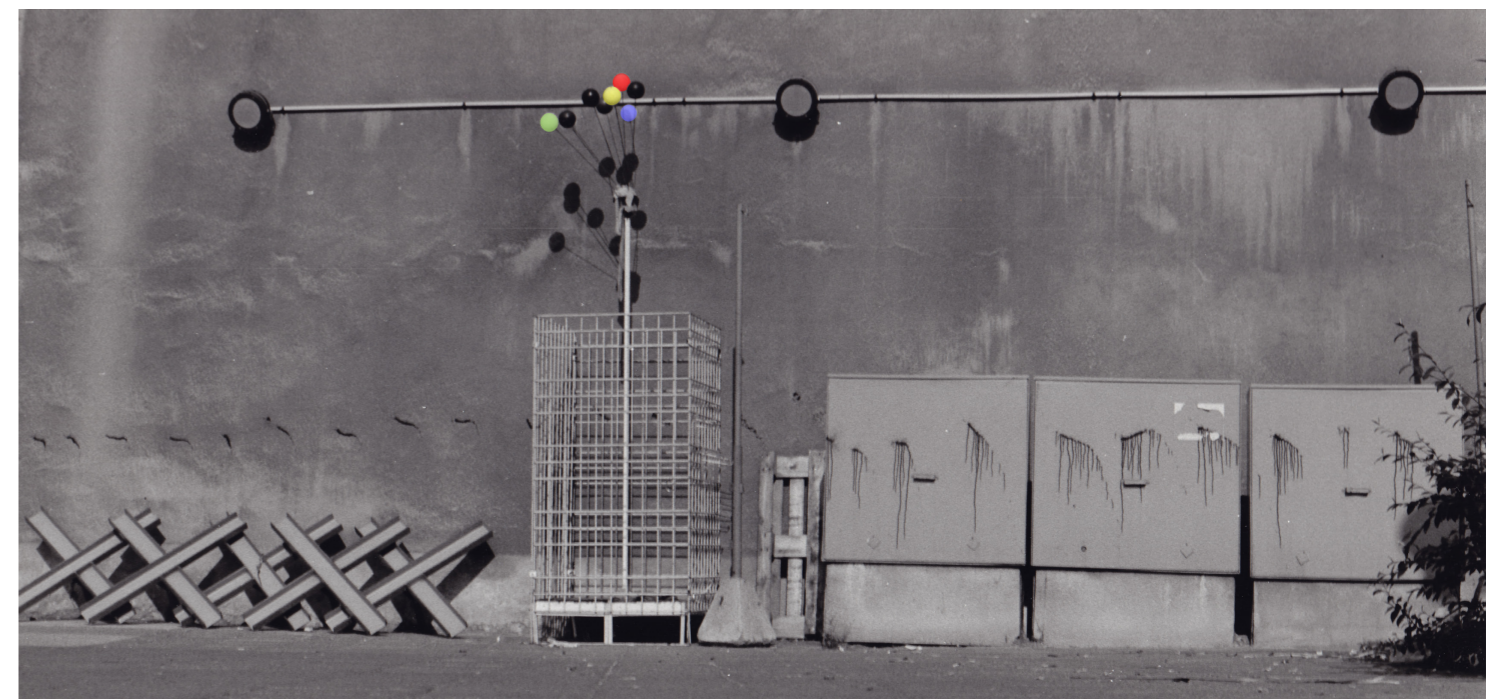


Illustration „Hoffnung“

## Quellen und Links

- (1) *In die Puschen kommen* (umgangssprachlich): ins Handeln kommen  
Link: [www.dwds.de](http://www.dwds.de)
- (2) Link: [www.chemnitzer.linux-tage.de](http://www.chemnitzer.linux-tage.de)
- (3) Unterwegs im Internet oder der Versuch eines Perspektivwechsels, Seite 4 ff.  
Link: [www.frodemund.de](http://www.frodemund.de)
- (4) Der Spruch „Computer sagt nein!“ stammt aus der britischen Comedy-Serie Little Britain (2003–2006)
- (5) Grabe wo du stehst: Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte Taschenbuch, Sven Lindqvist (1932 – 2019), Verlag J.H.W. Dietz Nachf. Bonn, 1989
- (6) Nachbarschaft (neu) entdecken, Seite 12 ff.  
Link: [www.frodemund.de](http://www.frodemund.de)

# Was können wir wirklich tun, um die Welt zu verändern?

Valentina Gilli & Guy Bettini [www.auralucis.ch](http://www.auralucis.ch)

*DAS BLATT 61 vom März 2026 war dem Thema "Konflikte" gewidmet: unter anderem mit dem Beitrag „Ist es möglich, die Einheit auch im Konflikt zu erkennen?“ von Valentina Gilli und Guy Bettini. Ihre Sichtweise hat Ueli Keller vom Redaktionsteam zu folgender Frage bewegt: „Sind Frieden und Krieg unabdingbar zwei Pole eines Ganzen, oder braucht es gar keinen Krieg, damit es einen Frieden geben kann?“ – Zu dieser Frage teilen Valentina Gilli und Guy Bettini Folgendes mit:*

## Polarität und Einheit

Um diese Frage zu beantworten, wollen wir zunächst die Begriffe Einheit und Polarität klären. Polarität ist der Zustand, in dem sich der Mensch grundsätzlich befindet. Wir befinden uns in der Welt der Gegensätze, und für den Verstand ist es sehr schwer, sich Einheit vorzustellen.

Wir sind in der Polarität eingetaucht und haben uns so sehr daran gewöhnt, dass wir es gar nicht bemerken. Und wenn wir beginnen, sie genauer zu betrachten, stellen wir fest, dass wir in einer fragmentierten Welt leben, und dass wir, um uns zu orientieren, ständig zwischen dem einen und dem anderen Pol wählen müssen.

Diese Fähigkeit nennt man Unterscheidungsvermögen. Wir unterscheiden, um zu verstehen und Antworten zu erhalten.

Die Welt, die wir wahrnehmen, offenbart sich uns durch unendliche Variationen gegensätzlicher Pole.

Das Mehr und das Weniger, die Wärme und die Kälte, der Tag und die Nacht, das Gute und das Böse, das Richtige und das Falsche, der Frieden und der Krieg, der Mann und die Frau – und diese Liste liess sich endlos fortsetzen.

Uns wurde auf hunderte verschiedene Weisen beigebracht, dass wir, um auf dieser Erde bestehen zu können, ständig Stellung beziehen, unterscheiden, in eine bestimmte Richtung investieren, und eine andere ausschliessen müssen; wir müssen entscheiden, mit welchem der Pole wir uns identifizieren und welchen wir ablehnen.

Wenn wir den Krieg ablehnen, identifizieren wir uns mit dem Frieden. Aber von welchem Frieden sprechen wir? Können wir Frieden definieren, ohne ihn dem Krieg gegenüberzustellen, ohne ihn als Abwesenheit von Krieg zu definieren?

Die Begriffe „Krieg“ und „Frieden“ ermöglichen sich gegenseitig. Stellen wir uns zum Beispiel vor, wir hätten einen Zauberstab, mit dem wir alle Kriege beseitigen könnten, die es bisher auf der Welt gegeben hat; in der gesamten Geschichte der Menschheit. Gäbe es dann den Begriff Frieden überhaupt noch? Krieg und Frieden sind zwei Seiten derselben Medaille.

Seit Jahrtausenden versuchen die Menschen vergeblich, einen der Pole zu isolieren und den anderen zu beseitigen. Zum Beispiel mit dem Versuch, Gesundheit zu isolieren und Krankheit für immer zu beseitigen; oder mit dem Versuch, das Gute zu fördern, um das Böse endgültig

zu vertreiben; oder mit dem Versuch, den Krieg auszulöschen, um den Frieden zu haben.

In der Polarität existiert ein Pol dank des anderen, und sie sind nicht trennbar, sondern koexistieren in einem Rhythmus, in dem der eine den anderen in einer einheitlichen Bewegung ständig ablöst.

*„Die einwohnende Herrlichkeit umfasst alle Welten, alle Kreaturen, friedliche und streitsüchtige. Und sie ist die wahre Einheit. Wie kann sie denn die Gegensätze von Frieden und Krieg in sich tragen? Aber in Wahrheit ist das kein Gegensatz, denn der Krieg ist der Thron des Friedens.“*

Baal Schem Tow

Braucht es gar keinen Krieg, damit es einen Frieden geben kann?

Es ist keine Frage der Notwendigkeit; Krieg ist für den Frieden nicht notwendig, und Frieden ist für den Krieg nicht notwendig. Es ist einfach so, dass diese beiden Polaritäten nebeneinander bestehen und koexistieren. In dem Moment, in dem der Begriff des Krieges entsteht, ist es unvermeidlich, dass auch der Begriff des Friedens entsteht, und umgekehrt.

Das gesamte menschliche Leben auf der Erde basiert auf dem Gleichgewicht zwischen den Polaritäten. Der Atem zum Beispiel, eine für das Leben des menschlichen Körpers grundlegende Funktion, funktioniert im Gleichgewicht zwischen zwei Polaritäten. Wir könnten nicht nur einatmen. Wir könnten nicht nur ausatmen.

Die Polarität muss als Grundlage des menschlichen Lebens akzeptiert werden. Indem wir sie akzeptieren, annehmen, verstehen und in allen Dingen erkennen, haben wir auch die Möglichkeit, sie zu überwinden.

Tatsächlich erleben wir die Polarität bereits als Einheit: so beispielsweise beim Atmen. Aber unser Verstand ist daran gewöhnt, zu glauben, dass man sich für eine Polarität entscheiden und diese Entscheidung weiterverfolgen muss, und dass dies das einzig Richtige ist, was man tun kann.

Die Überzeugung, die für uns richtige Seite gewählt zu haben, veranlasst uns, diese zu verteidigen, und automatisch beurteilen wir die Entscheidung derjenigen, die sich für die andere Seite entscheiden, als falsch – und schon entsteht ein Konflikt. Der Konflikt ist die Folge dieser Beurteilung und der Keim des Krieges.

*„Die Welt lässt sich nicht aufteilen in das, was eigentlich sein darf und daher richtig und gut ist, und in das, was eigentlich nicht sein sollte und deshalb bekämpft und ausgerottet werden muss. Dieser Dualismus unversöhnlicher Gegensätze zwischen Richtig – Falsch, Gut – Böse, Frieden – Krieg ... führt aus der Polarität nicht heraus, sondern nur tiefer in sie hinein.“*

Thorwald Dethlefsen

Wir haben die Möglichkeit, die Polaritäten zu erkennen, die in uns und in der Welt, im irdischen Leben, im physischen Körper, in den Konzepten und Argumentationen vorhanden sind, und sie einfach zu betrachten. Uns zu erheben, nicht innerhalb der einen oder anderen Polarität Stellung zu beziehen, sondern uns ausserhalb, jenseits, über den Polaritäten zu positionieren. Und damit zu beginnen, uns zu distanzieren, uns zu entfernen, das Ganze als Ganzes zu betrachten.

Wir erkennen, dass das Schöne nur existieren kann, weil das Hässliche existiert. Das Gute kann nur existieren, weil das Böse existiert. Das Richtige kann nur existieren, weil das Falsche existiert.

Wenn es beispielsweise keinen Fehler, kein Versehen, keine falsche Handlung gäbe, könnte dann die richtige Handlung existieren? Wären alle Handlungen richtig?

Oder würde die richtige Handlung nicht mehr existieren? Würde sich überhaupt die Frage stellen, das Konzept des Richtigen zu schaffen? Ganz einfach: Alles wäre, was es ist, jede Handlung würde als das betrachtet werden, was sie ist, ohne ihr ein Werturteil zuzuweisen, und somit würde auch das Konzept des Richtigen nicht existieren.

Wenn es niemanden gibt, der sich falsch verhält, wie können wir dann wissen, wie man sich richtig verhält? Wenn es niemanden gibt, der Böses tut, wie können wir dann wissen, was es bedeutet, Gutes zu tun?

Alle diese Beobachtungen zeigen uns, dass es nicht möglich ist, die Gegensätze voneinander zu trennen. Was wir jedoch tun können, ist, uns darüber zu erheben und uns zu fragen: Was liegt jenseits davon? Gibt es etwas, das jenseits von Krieg und Frieden liegt? Gibt es eine Situation, einen Zustand, eine Art zu sein und zu leben, die sich weder im Krieg noch im Frieden positioniert? Kann ich weder im Krieg noch im Frieden sein? Kann ich die Existenz von Krieg und Frieden beobachten, ohne an diesem Gegensatz teilzunehmen? Kann ich all dies ohne Beteiligung, Aufregung oder Urteil beobachten?

Das ist sicherlich möglich.  
Das können wir.

Wir können den Frieden betrachten und in unserem Inneren sagen: Ah, so ist das also, das ist die Polarität des Friedens. Wir können den Krieg betrachten und in unserem Inneren sagen: Ah, so ist das also, das ist die Polarität des Krieges. Und dabei nicht urteilen, nicht bewerten, nicht einordnen, nicht etikettieren. Wir betrachten mit Distanz. Und genau diese distanzierte Beobachtung ermöglicht es uns, in einen Zustand einzutreten, der jenseits von Frieden und Krieg liegt. Dieser Zustand ist der Zustand der Seligkeit. Seligkeit ist die Erhebung, die Vereinigung, die Zentrierung der Polaritäten, die wir annehmen und beobachten, so wie sie sind – frei, liebevoll und ohne Urteil.

Ist Krieg wirklich notwendig, damit Frieden herrschen kann? Oder anders gefragt:

Ist das Vorhandensein von Krieg eine Bedingung für das Bestehen von Frieden?

Bedingungen existieren und gelten nur innerhalb von Gegensätzen. Der Tag setzt die Existenz der Nacht voraus, die Nacht setzt die Existenz des Tages voraus, in einem ausgewogenen Rhythmus. Aber wenn wir die Gegensätze vereinen, sehen wir diese Beziehung zwischen Tag und Nacht, sehen wir dieses Gleichgewicht zwischen den Polaritäten, identifizieren uns jedoch weder mit dem einen noch mit dem anderen.

Wir sind daran gewöhnt zu denken, dass es zu einem bestimmten Zeitpunkt entweder Tag oder Nacht ist. Und das stimmt an einem ganz bestimmten Punkt in Raum und Zeit. Doch in dem Moment, in dem es hier Tag ist, ist es auf der anderen Seite der Welt Nacht. In Wahrheit koexistieren also Tag und Nacht.

Wenn wir uns mit unserer physischen Präsenz in der durch irdische Parameter definierten Raumzeit identifizieren, haben wir keine Möglichkeit, diese Koexistenz wahrzunehmen. Doch wenn wir uns erheben, wenn wir uns vorstellen, durch den Weltraum zu fliegen und die Erde aus der Ferne zu betrachten, sehen wir gleichzeitig einen beleuchteten und einen dunklen Bereich.

Wir können zutiefst gelassen und ruhig bleiben, während wir die Einheit von Tag und Nacht betrachten, wir können dies tun, während wir in innerer Seligkeit verweilen.

Dasselbe können wir tun, wenn wir die Einheit von Krieg und Frieden betrachten. Wir können einfach zur Kenntnis nehmen, dass es so ist, und die Situation als solche annehmen, so wie sie ist.

Was können wir denn eigentlich tun?

Können wir die Welt mit einem Fingerschnippen verändern? Können wir alle derzeitigen Kriege beenden? Können wir Gesetze ändern oder die gesamte Menschheit davon überzeugen, dass wir wissen, was das Richtige ist, und dass der Frieden wiederhergestellt würde, wenn alle so handeln würden, wie wir es sagen?

Was wir wirklich tun können, ist, uns um unseren inneren Zustand zu kümmern. Was wir wirklich ändern können, ist unser Verhalten, ist die Art und Weise, wie wir innerlich und folglich auch äusserlich unser Leben leben.

Seligkeit ist innerhalb der Polarität nicht möglich. Seligkeit ist nicht möglich, wenn man sich mit einer der beiden Polaritäten identifiziert. Seligkeit ist dort möglich, wo man beobachtet, wo man annimmt, wo man ehrt, wo man vergibt. Seligkeit ist ohne Vergebung nicht möglich. Seligkeit ist ohne wahre, selbstlose, bedingungslose Liebe nicht möglich.

Spüren wir diese Liebe? Vergeben wir? Leben wir in der Vergebung? Vergeben wir uns selbst für jeden unserer Fehler? Vergeben wir den Menschen um uns herum? Vergeben wir der Menschheit ihre unausgewogene und unbewusste Erfahrung? Vergeben wir den Mächtigen ihre Dunkelheit? Vergeben wir den Tätern ihre gewalttätigen Taten? Leben wir den Ausdruck der Liebe? Spüren wir, wie die Liebe aus unserem Herzen strömt? Fühlen wir uns von der Liebe überflutet, die aus der Quelle sprudelt?

Wenn wir all dies wirklich spüren, dann verändern wir bereits die Welt um uns herum. Dann erschaffen wir bereits eine wahrhaft neue Welt der Seligkeit.

Um Seligkeit zu erfahren, muss man den Sinn der Polarität erkennen, den Sinn der Existenz von Krieg und Frieden, den Sinn der Existenz von Tag und Nacht, von Bösem und Gutem, von Recht und Unrecht.

Den Sinn darin erkennen, das heisst sich fragen: Warum ist all dies so, wie es ist? Wenn es so ist, wie es ist, warum nehmen wir dann nicht, bevor wir es ändern und nach unseren Vorstellungen verbessern wollen, die Tatsache an, dass es so ist, wie es ist, und öffnen uns dafür, den tiefen Sinn dieser Situation zu erkennen?

Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf uns selbst, auf unser Inneres. Anstatt uns zu fragen, ob ein Zustand äusseren Friedens ohne Krieg möglich ist, sollten wir uns lieber fragen: Lebe ich in meinem Inneren wirklich jenen Zustand, den ich mir für die Welt wünsche? Wie verhalte ich mich in meinem Inneren? Aus welcher Perspektive betrachte ich die Dinge?

Natürlich halten wir eine neue, wahre Realität der Seligkeit für möglich.

Wir halten sie nicht nur für möglich, sondern spüren sie bereits als gegenwärtig. Wir streben weder nach einer Realität des Friedens noch nach einer Realität des Krieges. Wir streben nach einer Realität der Seligkeit. Eine Realität des Bewusstseins, in der Menschen die Situationen, in denen sie sich befinden, annehmen, sich fragen: „Warum befinde ich mich in dieser Situation?“, und sich dafür öffnen, den tiefen Sinn von allem zu spüren; sie erheben sich über Bewertungen, Urteile, Konflikte und Gegensätze und transzendieren die Polarität.

Eine Welt, in der sich die Menschen der Vergebung und der bedingungslosen Liebe öffnen und dank all dessen sich selbst verwandeln und so ganz spontan die Welt wirklich verändern können.



# Wissend tun...

Peter vom Zürichsee

Tun wir das, was wir tun,  
wider besseren Wissens und Gewissens?  
Zerstören so unsere wunderschöne Erde,  
ob draus wohl noch was Gescheiteres werde?

Das wollen wir nun gemeinsam studieren,  
statt darüber zu philosophieren.  
Die Wissenschaft, natürlich und in der Tat –  
bringt dazu mehr Wissen und besseren Rat!

Top informiert über neue Ergebnis,  
sammeln wir Wissen als vertiefte Erkenntnis,  
ganze Datenberge speichern wir davon,  
tun sehr Weise – doch das kennt man ja schon :)

Wir beherrschen die Kultur des "so-tun-als-ob",  
schwärmen darüber, sind voller Selbstlob,  
statt uns einzugestehn, dass wir Wissen kaum sinnreich nutzen,  
beim Problemlösen unsere Flügel selbst stutzen.

Wissen nützt nix, wenn wir's nicht wissen wollen.  
Oder sind wir blind – tief in Ohnmacht verschollen?  
Und haben wir endlich eine echt gute Idee,  
Zweifel lassen sie schmelzen, wie im Frühling der Schnee.

Mein Potenzial halt ich doch lieber zurück,  
versink in Versuchung, lenk mich ab – welche Tück!  
Doch aus tiefem Herzen möchte Wundervolles gedeihen,  
warum sind wir damit immer noch grosse Laien?

Statt uns zu verwickeln in Streit und Studieren,  
lass uns spielerisch leicht Sinnreiches probieren –  
und gemeinsam heilsame Erfahrungen machen,  
mit freudigem Tun und herzhaftem Lachen.

Was es wohl wirklich braucht –  
meine verehrte Durchlaucht:  
Stopp mit Festhalten und Spaltung.  
Jetzt braucht es unsere Herzens-Entfaltung!



\* „Peter vom Zürichsee“ ist der Autornamen von Peter Wyler, pensionierter Gärtnermeister, Verfasser des obigen Gedichts und des entstehenden Buches "Was brauchen unsere Erde, du und ich zum guten Gedeihen? – Sieben Schritte auf dem Weg zur Lösung unserer (Menschheits-)Probleme."

# Unterwegs für eine Welt für alle

Lisa Baymus und Peter Bleckmann zum Projekt "Welt:Stadt:Quartier"

Gastbeiträge handeln von Projekten, die in unserer Welt, wie sie ist, für eine andere Welt unterwegs sind. In einem solchen Sinn berichten Lisa Baymus und Peter Bleckmann vom Institut "Welt:Stadt:Quartier" (1) aus Berlin für DAS BLATT.

*DAS BLATT: Wer ist das Welt:Stadt:Quartier und wofür ist es da?*

Welt:Stadt:Quartier ist ein kleines, aber feines Berliner Institut für Bildung, Forschung und Entwicklung, wie es im Untertitel heisst. Wir streben an, Beiträge zu leisten, um die demokratische Kultur zu stärken, nachhaltige Entwicklung zu befördern und gesellschaftliche Ungleichheit zu verringern. Das Institut ist zivilgesellschaftlich organisiert: es wurde 2021, noch zu Corona-Zeiten, als eingetragener Verein gegründet und hat sich zu einem Treffpunkt von Fachleuten unterschiedlicher Disziplin entwickelt. Viele sind mit dem Bildungsbereich verbunden; darüber hinaus gehören Expert:innen für Stadtentwicklung, Nachhaltigkeit, Regional Governance und internationale Zusammenarbeit zum Institut. Einige haben Erfahrungen in kommunaler Verwaltung, andere im Hochschulbereich, weitere in Zivilgesellschaft und Praxis (begleitung). Zum Institut gehören Vereinsmitglieder, Honorarkräfte und angestellte Mitarbeitende.

*DAS BLATT: Wie erlebt Ihr Euch mit dem Welt:Stadt:Quartier in der Welt, wie sie ist?*

Wir beobachten vielfältige Gefährdungen der demokratischen Kultur und Ordnung, von direkten Angriffen bis hin zu einem

schleichenden Vertrauensverlust in Teilen der Bevölkerung.

Auf der anderen Seite nehmen soziale Ungleichheit und verschiedene Formen von Ausgrenzung zu. Diese Veränderungen finden auf globaler Ebene statt, spiegeln sich aber auch vor Ort, in Kommunen, Nachbarschaften und Quartieren.

Gleichzeitig erleben wir eine grosse Motivation vieler Menschen und Organisationen, sich aktiv an Lösungen zu beteiligen: wir sehen eine aufmerksame Zivilgesellschaft, Menschen, die sich vor Ort und in nationalen und internationalen Initiativen engagieren, und Kommunen, die sich ihrer Gestaltungsrolle bewusst werden und eigenständig ihre Strategien für Demokratie, sozialen Zusammenhalt und nachhaltige Entwicklung definieren.

*DAS BLATT: Was bedeutet diese Situation für Euer Handeln?*

Genau diese Wechselwirkungen möchten wir in den Blick nehmen. Uns interessieren dabei vor allem langfristig angelegte, strukturelle Lösungsansätze; Projekte können unter Umständen ein Vehikel sein, um stabile Lösungen zu erproben und zu verbreiten, aber wir sehen sie nicht selbst als die Lösung. In dem Sinne legen wir ein Augenmerk auf die Systeme hinter der unmittelbaren Praxis: Wer steuert, wer unterstützt und wer begleitet lokale Praxis? Welche Möglichkeiten gibt es, vor Ort passende Lösungen zu entwickeln und zu verbreiten? Wie können sich Individuen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Kommunen aktiv einbringen und ihren Teil zur Lösung beitragen?

Wie werden bestehende positive Ansätze aus der Praxis verbreitet und strategisch unterstützt?

*DAS BLATT: Wie geht Ihr dabei konkret und praktisch vor?*

Wir sind in unterschiedlichen Formaten tätig. Unser wichtigstes Handwerkszeug ist eine unvoreingenommene Analyse: Wie ist die Situation? Welche Intervention wirkt? Welche innovative Praxis sollte in langfristige Strukturen überführt werden? Dabei arbeiten wir dialogorientiert und stärken den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Unter anderem führen wir anwendungsorientierte Forschungsprojekte durch, um ein bestimmtes gesellschaftliches Handlungsfeld zu verstehen; wir evaluieren einzelne Projekte und entwickeln Transferansätze; wir erstellen Expertisen, um Fachdiskurse und praktische Erfahrungen gebündelt darzustellen; wir beraten Stiftungen, NGOs, Kommunen und Ministerien; wir erstellen Wirkungsmodelle und führen Wirkungsanalysen durch.

*DAS BLATT: Was beinhalten Eure Angebote und Projekte, für die und mit denen Ihr Euch mit dem Welt:Stadt:Quartier engagiert? Wer ist Euer Zielpublikum? Und welches sind dabei mögliche Handlungsfelder?*

Unsere Arbeitsweise dafür möchten wir an drei Beispielen illustrieren:

## A. Forschung und Entwicklung: Unterstützungssysteme ganztägiger Bildung und Betreuung für Kinder im Grundschulalter

Im Auftrag des Bundesbildungs- und -familienministeriums führen wir eine Studie mit dem Ziel durch, einen systematischen Überblick über die Unterstützungssysteme in den 16 deutschen Bundesländern zu gewinnen und bereitzustellen.

Um die gesammelten Informationen möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen, wird eine Online-Plattform entwickelt. In der zweiten Phase des Projekts finden ein Fachtag und mehrere Stakeholder-Workshops statt, um gemeinsam mit Vertreter:innen der Unterstützungssysteme Weiterentwicklungsperspektiven zu entwickeln. Dabei beschäftigen uns unter anderem folgende Fragen:

- Passen die bisherigen Unterstützungsangebote zu den Bedarfslagen der Nutzer:innen?
- Gibt es Lücken?
- Inwiefern arbeiten die unterschiedlichen Akteure der Unterstützungssysteme zusammen?

Die Relevanz des Projekts ergibt sich zunächst aus der Notwendigkeit, die Qualität ganztägiger Bildung und Betreuung zu verbessern; darüber hinaus zeigen aktuelle konzeptionelle Arbeiten zum ‚Lernenden Schulsystem‘, dass gerade in der mittleren Ebene – also Steuerungs- und Unterstützungssysteme im direkten Kontakt mit der Praxis – besondere Potenziale für die dringend notwendige langfristige Transformation des Bildungssystems stecken. Wir sehen unser Projekt damit als einen Beitrag dazu, die Handlungsfähigkeit und Kohärenz dieser mittleren Ebene zu verbessern.

## B. Lokale Bündnisse für Startchancen-Kindertagesstätten (Kitas)

Die geplanten Startchancen-Kitas werden überdurchschnittlich von Kindern aus Familien in prekären sozialen Lebenslagen besucht. Diese sollen im Rahmen der Weiterentwicklung des Kita-Qualitätsgesetzes zusätzliche Förderung von Bund und Ländern erhalten.

In diesem Zuge ist aus Sicht von Welt:Stadt:Quartier die Frage besonders relevant, wie das kommunale und sozialräumliche Umfeld der Kitas in die Entwicklung lokaler Strategien eingebunden sind.

Das Institut untersucht seit vielen Jahren lokale Bündnisse für frühe Bildung im Rahmen der Begutachtung für den Deutschen Kita-Preis. Diese Bündnisse verknüpfen kommunales und zivilgesellschaftliches Engagement und bündeln lokale Ressourcen und Wissen, gerade auch mit Blick auf benachteiligte Zielgruppen. Im von der Robert Bosch Stiftung finanzierten Projekt werden die Handlungsansätze von 4-6 lokalen Bündnissen aus ganz Deutschland aufgearbeitet, die in besonders belasteten Sozialräumen tätig sind. Diese werden in Form einer Broschüre für Akteure aus Praxis, Kommunal- und Landesverwaltung aufbereitet, um Adaptionen dieser guten Praxis anzuregen. Darüber hinaus werden Ergebnisse im Rahmen des Expert:innenforums ‚Startchancen Frühe Bildung‘ der Robert Bosch Stiftung und des Wissenschaftszentrums Berlin geteilt.

Mit dem Projekt wird auf eine Initiative des Bundes und der Länder Bezug genommen, konkret auf die im Koalitionsvertrag benannten ‚Startchancen-Kitas‘. Diese greifen wiederum ein prägnantes Problem auf, nämlich die schon in dieser Phase zutage tretende Diskrepanz der Lebenswelten und Bildungschancen, die oft den gesamten Bildungsweg prägen. Das Potenzial der frühen Bildung im Sinne einer Primärprävention wird noch nicht vollständig genutzt. Das Projekt des Instituts hat das Ziel, den bundesweiten Diskurs zu dieser Thematik um eine wichtige Facette zu bereichern: nämlich die Bedeutung der sozialräumlichen und kommunalen Verankerung von Kitas.

### C. Wirkbegleitung Lernwerkstatt Stuttgart

Im Stuttgarter Stadtbezirk Weilimdorf ist ein neuer Lernort für geflüchtete Kinder und Jugendliche entstanden, die Lernwerkstatt. Sie ermöglicht neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne oder mit geringer schulischer Erfahrung eine spezifische Beschulung.

Ein multiprofessionelles Team schafft einen Rahmen für die sprachlich-mathematische Grundbildung und unterstützt die sozial-emotionale Stabilität der Kinder und Jugendlichen.

Die Aufgabe des Instituts Welt:Stadt:Quartier besteht darin, gemeinsam mit Projektbeteiligten ein Wirkungsmodell für die Lernwerkstatt zu erarbeiten. Ergänzend sollen Tools erstellt werden, mit denen die Mitarbeitenden im Alltag Entwicklungen und Fortschritte dokumentieren können; die Auswertung dieser Daten soll Aufschlüsse bieten, inwiefern die Lernwerkstatt zu den erhofften Wirkungen beiträgt. Das Projekt unterstützt die Stadt Stuttgart und die weiteren Projektbeteiligten dabei, die angestrebten Wirkungen der Lernwerkstatt zu konkretisieren und eine Theory of Change sowie eine Theory of Action zu entwickeln; darin werden die wesentlichen Grundannahmen formuliert, welche Beiträge die Lernwerkstatt leisten kann, um den Zielgruppen einen erfolgreichen Bildungsweg zu ermöglichen.

Die drei Beispiele illustrieren die Bandbreite unserer Arbeits- und Projektansätze: Im ersten Fall geht es um eine vom Bundesministerium beauftragte bundesweite Analyse eines für langfristige Transformation besonders relevanten Systems. Im zweiten Beispiel werden einzelne Beispiele besonders hervorgehoben; gleichzeitig ist das Projekt so angelegt, dass sich daraus Impulse für einen bundesweiten Diskurs ableiten lassen mit Blick auf die Lösungspotenziale der lokalen Ebene. Das dritte Beispiel ist dagegen auf eine Intervention fokussiert, die ein drängendes gesellschaftliches Problem adressiert, nämlich die Möglichkeiten, schuldistanten Schüler:innen mit Fluchtgeschichte einen erfolgversprechenden Einstieg in das deutsche Bildungssystem zu ermöglichen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie drängende Aufgaben in den Blick nehmen und Beiträge liefern, um langfristige, strukturelle Lösungen aufzubauen oder weiterzuentwickeln.

Hier noch der Link zu weiteren Informationen über unsere Projekte:

[www.welt-stadt-quartier.de](http://www.welt-stadt-quartier.de)

*DAS BLATT: Was wollt Ihr mit dem Welt:Stadt:Quartier bewirken? Und was möchtet Ihr für die Welt und für Euch erreichen?*

Unsere Zielgruppen sind im weitesten Sinne Multiplikator:innen, im Wesentlichen Menschen aus Bundes- und Landesministerien, aus der kommunalen Welt, aus der Zivilgesellschaft (NGOs, Stiftungen) und der Praxis. In unserem Vorgehen ist es uns wichtig, die verschiedenen Ebenen und Stakeholdergruppen miteinander in Beziehung zu bringen.

Mit Fokusgruppen, Stakeholder- und Expert:innenworkshops beziehen wir sehr unterschiedliche Akteure in die Diskussion ein. Mit unseren Gesprächspartner:innen auf strategischer Ebene – z.B. aus Ministerien – diskutieren wir vor allem die Frage, wie partizipative und ko-konstruktive Entwicklungsprozesse mit der Praxis gestaltet werden können. Wenn unsere Gesprächspartner:innen auf operativer Ebene verortet sind, reflektieren wir mit ihnen Schritte zur Einbeziehung der strategischen Ebene auf dem Weg zu einer strukturellen Verankerung wirksamer Interventionen.

Welt:Stadt:Quartier unterstützt damit Strukturen für Zusammenarbeit, die es für eine zukunftsfähige gesellschaftliche Entwicklung braucht, aber noch nicht gibt.

*DAS BLATT: Was verbindet Ihr mit Menschlichkeit? Was ist für Euch Menschlichkeit? Was gehört für Euch zum Dasein als menschliche Wesen? Was ist für Euch ein Ausdruck einer menschlichen Haltung und Gesinnung? Welches sind für Euch menschliche Eigenschaften? Was ist für Euch ein menschenwürdiges Leben? Was beinhaltet für Euch ein unmenschliches Verhalten und wie kommt es dazu?*

*Welche Wege seht Ihr zur Menschlichkeit und/oder aus der Unmenschlichkeit zurück in die Menschlichkeit? Was ist für das Welt:Stadt:Quartier insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung und das Fördern von Menschlichkeit wichtig?*

In vielen Gesellschaften – auch in Deutschland – wächst die Tendenz, Menschen auszugrenzen und abzuwerten, die ohnehin marginalisiert sind: aufgrund des sozialen Status, von Bildung, Migrationshintergrund und/oder Geschlechterrollen. Für uns ist ein menschenrechtsbasierter Blick sehr wichtig; das bedeutet, dass allen Menschen bestimmte grundlegende Rechte zustehen und dass allen Menschen gleichermaßen Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe und aktiver Partizipation zusteht. In diesem Sinne ist es ein wesentliches Handeln im Sinne von Menschlichkeit, Zugangsbarrieren jeglicher Art zu identifizieren und bewusst abzubauen. Das ist gerade mit Blick auf Kernthemen des Instituts an der Schnittstelle von Bildung und Raum von grosser Bedeutung: soziale Problemlagen kumulieren in bestimmten Quartieren, in bestimmten Nachbarschaften und auch an bestimmten Bildungsorten; hier gilt es, Kräfte zu bündeln und Aufwärtsspiralen zu ermöglichen, damit alle Menschen die Chance haben, ihr Potenzial zur Geltung zu bringen.

Zur Menschlichkeit gehören Strukturen, aber auch eine bestimmte Mentalität und ein respektvoller Diskurs. Leider ist das in der aktuellen Situation alles andere als selbstverständlich, so dass sich häufig Formen der sozialen Ausgrenzung und verbale Abwertung gegenseitig befeuern. Das bedeutet, dass es auch gesellschaftliche Diskursveränderungen braucht, um Menschlichkeit mehr Raum zu geben. Ein markantes Beispiel für die Notwendigkeit einer Änderung des Diskurses ist das Thema ‚Migration‘. Dieses wird in der Öffentlichkeit mit Rücksicht auf rechtspopulistische Parteien und deren Anhänger:innen sehr häufig ausschliesslich als Problem beschrieben.

Die Tatsache, dass Migration eine Gesellschaft in kultureller, aber auch wirtschaftlicher Hinsicht reicher macht, und dass Migration ganz wesentlich dabei hilft, gesellschaftliche Problemlagen zu lösen, geht dabei unter. Der Diskurs ist dabei nicht nur inhaltlich begrenzt, verzerrend und von Stereotypen geprägt; er führt auch dazu, dass viele Menschen sich persönlich angegriffen und nicht respektiert fühlen, was wiederum Folgen für deren Vertrauen in die Gesellschaft und ihre Bereitschaft zur aktiven Partizipation hat.

Diesen Diskurs zu überwinden, ist ein langer Prozess: dies insbesondere wegen des Erstarkens rechtspopulistischer Kräfte und der Wirkung von Algorithmen, die die Verbreitung von Informationen im digitalen Zeitalter steuern und vor allem reisserische und provozierende Inhalte ‚belohnen‘.

*DAS BLATT: Wo steht Ihr mit dem Welt:Stadt:Quartier heute? Welche Chancen und Herausforderungen zeigen sich dabei? Und warum wollt Ihr Euch wie und wohin mit dem Welt:Stadt:Quartier bewegen, mit dem Ihr Euch in unserer Welt, wie sie ist, für eine andere Welt engagiert?*

Fünf Jahre nach der Gründung sind wir positiv überrascht, dass es möglich war, sich im Kreis der Zielgruppen eine gewisse Bekanntheit und Anerkennung zu erarbeiten. Das Institut zieht Menschen an, die aus unterschiedlichen Bereichen kommen und jeweils nicht bei einer begrenzten Bereichs- oder Organisationslogik stehenbleiben möchten. Es etabliert sich als Raum des Austauschs über Ressort- und Systemgrenzen hinweg. Wir konnten zu unterschiedlichen Akteuren Kooperationsverhältnisse aufbauen und mit ihnen gemeinsam Veränderungen anstossen. Unser Ziel ist es, den mit dem Institut verbundenen Anspruch mit Leben zu füllen, indem wir noch intensiver internationale und nationale Kooperationen eingehen und im Verbund mit anderen Akteuren Beiträge zu einer gerechteren, demokratischeren und nachhaltigeren Welt erarbeiten.

*DAS BLATT: Besten Dank für dieses Interview, Lisa Baymus und Peter Bleckmann, und von Herzen alle guten Wünsche für Euren weiteren Weg.*

## Quellen und Links

(1) *Kontakt*

*Welt:Stadt:Quartier*

*Institut für Bildung, Forschung und Entwicklung e.V.  
Glogauer Str. 19 b, 10999 Berlin  
[www.welt-stadt-quartier.de](http://www.welt-stadt-quartier.de)*

*Peter Bleckmann, Geschäftsführender Vorsitzender  
[Peter.bleckmann@welt-stadt-quartier.de](mailto:Peter.bleckmann@welt-stadt-quartier.de)*

*Lisa Baymus, Kommunikation  
[Lisa.baymus@welt-stadt-quartier.de](mailto:Lisa.baymus@welt-stadt-quartier.de)*

# Impressum

## Herausgeber

Verein *Round About Peace*

## Links

Website: [www.round-about-peace.com](http://www.round-about-peace.com)

Podcast: ["vom Wissen ins Tun kommen"](#)

## Mitwirkende Autor/innen

*Denis Bitterli, Ueli Keller, Doris Marti,  
Katrin U. Ernst, Valentina Gilli & Guy Bettini,  
Peter Wyler und Lisa Baymus & Peter Bleckmann.*

## Layout | Titelbild

Joanna Selinger

E-Mail: [joanna.selinger@hotmail.com](mailto:joanna.selinger@hotmail.com)